

Ein Papstwort über katholische Propaganda

Autor(en): **J.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **7 (1921)**

Heft 6

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Papstwort über katholische Propaganda.

Verflossenen Dezember wurde in Anwesenheit des Papstes feierlich das Dekret der Ritenkongregation verlesen über die heldenmütigen Tugenden des großen Apologeten und Katecheten Kardinal Robert Bellarmin S. J. (1542—1621), der in Bälde selig gesprochen werden soll. Dabei hielt der Heilige Vater eine herrliche Ansprache über die Notwendigkeit, daß die katholische Wahrheit gegen die heute immer anschwellende Flut des Irrtums durch möglichst zahlreiche und gut geschulte Apostel, auch aus dem Laienstande, verteidigt und verbreitet werde. Die Boten des Unheils wandern in unheimlicher Zahl durch Stadt und Land, dringen in Palast und Hütte und verabreichen überall die Falschmünzen der Lüge, das Gift des Irrtums, oft in gleißender Hülle, in goldener Schale. Wo sind die Boten des Heils, die in noch größerer Zahl, mit noch mehr Eifer und Ausdauer das Gegengift bieten, das echte Gold der katholischen Wahrheit ausspenden, dessen Valuta vor Gott niemals sinken kann?

Neben dem Priester ist gewiß der Lehrer zur Verbreitung und Verteidigung der katholischen Wahrheit berufen. Unsere armen Kinder wachsen vielfach in einer von religiösen Irrtümern, Vorurteilen und Zweifeln so verpesteten Stickluft auf, daß ihr kleines Herz und Hirn schon früh davon angesteckt wird. Unversehens in harmloser Unterhaltung oder in ernster Lehrstunde wird der aufgefogene Irrtum von Kindermund ausgeplaudert. Wie die Schlange im Gras, nistet er im Kindesherzen und schillert plötzlich hervor. Der Lehrer wird sie zertreten, wo sie ihm begegnet. Er wird das irregeleitete Kind aufklären, vielleicht gelingt es ihm, es sogar bei den Erwachsenen zu einem Boten der Wahrheit zu machen. Denn die Schule ist ein offener Sprechsaal. Das Wort des Lehrers wandert durch Kindermund auf die Straße und in die Familie. — Auch im Freundes- und Bekanntenkreis des Lehrers gibt es die eine und andere wahrheitsuchende Nikodemusseele, die ein gutes, mannhaftes, zur rechten Zeit und ohne Selbstüberhebung gesprochenes Wort gerne annimmt und weiter gibt.

Wer für katholische Wahrheit wirbt und sacht, muß nach den Worten des Papstes

zwei notwendige Bedingungen erfüllen: er muß unsern Glauben gründlich kennen und auch darnach leben, Beides traf bei Kardinal Bellarmin vollkommen zu. Er vereinigte heldenmütige Tugend mit staunenswerthem Wissen. Als hochberühmter Lehrer an der Hochschule in Löwen und an der Gregoriana in Rom, als Vorkämpfer gegen die Hugenotten in Frankreich verteidigte er in Wort und Schrift die katholische Wahrheit mit so viel Klarheit, Scharfsinn, Ueberlegenheit, seinem Takt und Schonung für die Person des Gegners, daß er bei den Katholiken ein fast unbegrenztes Ansehen genoß und von den Irrgläubigen wie kaum ein anderer gefürchtet wurden. Aber dieser große und heilige Mann, dessen Wort die Gelehrtesten seiner Zeit in Spannung hielt, wollte doch mit Vorliebe zu den Kindern und Ungelehrten sprechen. Er tat dies in seinem vielbewunderten großen und kleinen Katechismus, die beide sich lange ähnlicher Beliebtheit erfreuten, wie jene des seligen Petrus Canisius, und auch in viele Sprachen übersetzt wurden. Er mußte wohl, daß es keine bessere katholische Propaganda gibt, als den gründlichen, zielsicheren, sorgfältigen religiösen Jugendunterricht.

Wenn Kardinal Bellarmin heute im „Zeitalter des Kindes“ wieder käme, würde er gewiß gerne in einer Versammlung von Lehrern und Lehrerinnen seine einst so angestaunte Beredsamkeit entfalten. In Uebereinstimmung mit der schönen Ansprache Benedikts XV. würde er vielleicht etwa folgende Leitgedanken besonders betonen:

1. Der katholische Lehrer muß vieles wissen, aber am besten und zuverlässigsten das Heiligste und Wichtigste, was er über Glaube und Sitte den Kindern zu sagen hat. Sonst könnte der Vorwurf des Herrn an Nikodemus ihn treffen: „Du bist Lehrer in Israel und weißt das nicht?“ (Jo. 3, 10).

2. Lehre und Bekenntnis der katholischen Wahrheit dürfen und müssen sich offen und ungeschweht entfalten vor den Kindern in und außer der Schule, auch vor den Erwachsenen und Vorgesetzten, selbst wenn sie anders gesinnt sind. Christus mahnte die Seinen, was er ihnen ins Ohr hineingesprochen in trauter persönlicher Unterweisung, sollen sie offen und laut auf den Dächern verkünden. (Mt. 10, 27).

3. Entschieden sei der Kampf gegen den Irrtum, Schonung und Liebe walte gegen die Person der Irrenden.

4. Die beste Vorbereitung für die ka-

tholische Propaganda ist das Gebet um deren Gelingen. Der Lehrer rede viel über Gott zu den Kindern, noch mehr rede er zu Gott über die Kinder. Dr. J. S.

Religionsunterricht und Disziplinlosigkeit.

Psychopädagogische Momentaufnahmen ohne Kommentar.

Von 10—11 Uhr verzeichnet der Stundenplan Religionsunterricht. Der Katechet tritt in das Schulzimmer. Die Schüler, es sind 13 und 14-jährige Knaben und Mädchen, lassen schmolend ihre „Köpfe hängen“, als wollten sie etwas Unbestimmtes aus der Schulbank herauslesen. Der Unterricht beginnt. Es ist eine Repetition des Pensums der frühern Stunde. Ein Mädchen wird aufgerufen. „Nadebrechend“ probiert es eine Antwort zu geben auf eine gestellte Frage, den Blick grollend auf die Bank gerichtet. Es wird nicht weiter „gequält“. Es darf sitzen. Ein anderes schweigt sich über die Antwort aus, obschon sie leicht wäre. Schmolend stand es auf und schmolend setzte es sich wieder. Mit den Knaben wird kein Versuch zum Antworten gemacht, denn „wenn das am grünen Holze geschieht . . .“ Der Katechet weiß das psychische Rätsel bald zu lösen: Die Schüler sind verärgert; die verärgerten übertragen ihren Groll auch auf die Religionsstunde. — Im Handumdrehen läßt sich das verstimmt jugendliche Gemüt nicht stimmen.

Drei Tage später tritt der Katechet wieder in das gleiche Schulzimmer wieder vor die gleiche Klasse. Poh tausend! Jetzt ist ander Wetter in den jungen Köpfen: Uebersprudelnde Heiterkeit, unruhige Fröhlichkeit, mit einem Worte Disziplinlosigkeit. Es vergeht geraume Zeit, bis „Ruhe und Ordnung hergestellt ist“. Aber während des Unterrichtes bricht die verhaltene Disziplinlosigkeit mehrmals spontan hervor. Wieder mußte der Katechet eine „aufgeregte See“ antreten, nur war der Grund der Aufregung diesmal ein anderer als in der frühern Stunde.

Von 9—10 komme ich in die Klasse der 10-jährigen. Ei, wie hier alles „lebensdig“ ist: Hände, Füße, Köpfe! Alles das reinste Quecksilber! Die ganze Klasse „Einzigartig Ding!“ Ich muß die ganze „Autorität meiner Persönlichkeit ausbieten“ — um die Worte meines Moralprofessors zu gebrauchen — nur um einigermaßen Dis-

ziplin herzustellen. Nach Schluß der Stunde war ich so müde, daß ich gerne ein akademisches Viertel mir gewünscht hätte, nur um mich ein wenig für die kommende Stunde zu stärken.

Die Stärkung sollte mir zu Teil werden, auch ohne akademisches Viertel. Mäusenstille herrscht bei meinem Eintritt in die neue Klasse. Es sind 12-jährige. Ohne sich umzudrehen, stehen die Kinder auf. Ihre Haltung ist anständig, getragen von einem gewissen Ernst. Alle schauen nach Beginn des Unterrichtes unverwandt auf den Katecheten. Keines rührt ein Bein oder schaut spazieren im Zimmer umher oder tändelt mit Bleistift oder Lineal. Diese Kinder wissen zu antworten, weil sie zur Aufmerksamkeit erzogen sind. Sie denken mit und freuen sich, eine Antwort geben zu dürfen. Der Unterricht in dieser Klasse ist mir Erholung. In dieser Schule wird während den übrigen Stunden nicht nur „gelehrt“, sondern gearbeitet und erzogen. Die Lehrperson ist streng mit sich selber, streng mit den Kindern, gilt sogar im Anfang als „böse“, aber bald haben sie alle gerne und gehen gerne zu ihr in die Schule. Wer gut erzogen ist, kann selber gut erziehen.

Es ist Nachmittag 3—4 Uhr. Ich komme zu 11-jährigen. Beim Eintritt gähnt mir „traurige Langweile“ entgegen. Bald käme es mich an, „Schlaf Kindlein“ zu singen; aber ich bin ein schlechter Sänger, darum lasse ich es bleiben.

Eine Wandtafel ist überschrieben mit lauter Zahlen. Aha, hier ist gerechnet worden in allen vier Grundoperationen. Die Lehrperson bringt es in diesem Fache am weitesten; denn das Rechnen ist ihr Stiefknecht. Noch schwimmen die 2- und 3-stelligen Zahlen in Addition und Subtraktion, in Multiplikation und Division, ganz und gebrochen in den kleinen Köpfen herum. Und ich sollte jetzt noch „transzendente“ Wissenschaft in die abgematteten Köpfe pauken. Lassen wir das lieber bleiben! Ein heiteres Geschichtlein bringt nach und